Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 65 (1945)

Artikel: Aus der Geschichte des Zürcher Seidenhandels

Autor: Schnyder, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985488

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aus der Geschichte des Zürcher Seidenhandels.

Von Dr. Werner Schnyder, Affiftent am Staatsardiv Zürich.

I. Die Frühgeschichte vom 13. bis 15. Rahrhundert.

Das Zürcher Seidengewerbe weist eine wechselvolle Geschichte auf. Zeiten des Aufstieges folgen wieder solche des Niederganges. Wenn sich Zürich in der neuern Entwicklung gleichwohl wieder zu einem Mittelpunkt der Seidenindustrie emporzuarbeiten vermochte, so verdankt es diese zweite Blüte der Folgewirkung eines bedeutenden Ereignisses: der Zuwanderung der Locarner Glaubensflüchtlinge. So verleiht die enge Verflechtung von Wirtschaft mit außen-, innen- und sogar kirchenpolitischen Fragen der Geschichte des Seidengewerbes ein besonderes Gepräge.

Politische Einflüsse haben wohl schon beim ersten Aufkommen des Zürcher Seidengewerbes entscheidend mitgewirkt. Trok dem Mangel sicherer Überlieferung dürfte feststehen, daß ohne die engen politischen und militärischen Beziehungen, welche das Deutsche Reich im Zeitalter der Auseinandersekung mit dem Papsttum in Italien festhielt, die Kenntnis der Verarbeitung der in Oberitalien gewonnenen Rohseide kaum so

früh in unsere nördliche Landesgegend gelangt wäre.

Die ersten genauen Nachrichten überliefert die ältere Fassung des Zürcher Richtebriefes aus der zweiten Hälfte des 13. Rahrhunderts¹). Die darauf bezüglichen Abschnitte gewähren einen wertvollen Einblick in den Kreislauf des Seidenhandels.

¹⁾ Die Unterlagen für diesen Abschnitt sind gesammelt in meinen Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, Verlag Rascher, Zürich und Leipzig 1937, die Auszüge aus dem Richtebrief auf E. 22—23.

Der fremde Raufmann oder Spediteur, das eine Mal als "Gast", das andere Mal als "Lantmann" bezeichnet, brachte die oberitalienische Rohseide noch selbst nach Zürich. Es wird dabei ausdrücklich bestimmt, daß kein Zürcher Bürger vom Gast weniger als ein Ruben²) Seide kaufen dürse, es sei denn, daß dieser über keine größere Menge Seide mehr verfüge. Sinn und Zweck dieser Verordnung können nur darin bestanden haben, das ganze verfügbare Quantum an Rohseide den eigentlichen Seidenkausleuten zuzuhalten. Vor allem sollte es wohl andern Privatpersonen verunmöglicht werden, selber mit den Lieseranten in direkte geschäftliche Verbindung zu treten.

Eine vom Rate gewählte Aufsichtskommission, die sogenannten Seideneinunger, hatten die Befolgung dieser Bestimmung zu überwachen. Bu diesem Zwecke waren bei den Sastwirten und Privaten, bei denen die fremden Spediteure einquartiert waren, Erkundigungen einzuziehen, wieviel Seide der Sast mitgebracht, von woher er sie eingeführt und an welche Räuser er sie abgesett hatte. Für Übertretungen war eine Buße von 1 Mark Silber, d. h. zu jener Zeit 3 Pfund Zürcher Pfennige, zu erlegen, wovon ein Orittel den Einungern als Entschädigung

überlassen wurde.

Im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts bewegte sich die Seschichte der Stadt Zürich in relativ ruhiger Bahn. Durch ein umfassendes System von Landfriedensbündnissen hatte sich die im Nate immer stärker überwiegende Raufmannsschicht nicht nur mit einer Neihe von Nachbarstädten, sondern auch mit dem Hause Österreich gut zu stellen gewußt. Dies war besonders deshalb wichtig, weil Zürich damals vollständig von österreichischem Sebiet umgeben war, so daß der Seidenerport nach den verschiedenen Absatzebieten, nach Schwaben, Österreich, Ungarn, Polen, Rheinland, England) und Frankreich, unfehlbar hier durchführte.

Wie sehr der Nat von Zürich besorgt war, das Zürcher Exportgewerbe qualitativ zu heben, geht aus einer Neihe

²⁾ Die aus der mailändischen Dialektsorm "rubbio" abgeleitete Gewichtsbezeichnung Ruben entsprach $16\frac{1}{2}$ alten Bürcher Pfund zu 36 Lot, vgl. Schweizerdeutsches Joiotikon VIII, Spalten 75/76.

³⁾ Stadtarchiv Straßburg, Hospitalarchiv Nr. 581, Bl. 46 — Teildruck: Quellen zur Bürcher Wirtschaftsgeschichte, S. 245. Hier werden Zürcher Seidenschleier im Nordseehasen Middelburg erwähnt.

detaillierter Sakungen hervor, die gerade noch knapp vor der Brunschen Revolution, im Frühjahr 1336, unter Dach gebracht worden waren. Für die Herstellung der Seidengewebe durften nur solche "Ramben" (Webeblätter) zur Verwendung gelangen, die außer der Handwerksmarke des Blattmachers auch noch den obrigkeitlichen Stempel trugen. Zur Normierung der Make diente ein geeichtes eisernes Normal-Ellenmak, das im Bürcher Rathaus aufbewahrt wurde. Hergestellt wurden leichte Gewebe aus ungezwirnter Rohseide: Schleier und Ropfbänder. Für jedes Längenmaß dieser beiden Sorten war die entsprechende Breite bereits vorgeschrieben. Den heutigen Beobachter mag die außerordentliche Länge der Schleier überraschen. Bei einer Breite von 40—75 Zentimetern werden Längen-Make von 2,40, 3,75, 4,20, 5,40, 6,00, 6,60 und sogar 7,80 Metern aufgeführt. Solche Ausmaße erklären sich aus der damaligen Rleider- und Haartracht. Die mittelalterliche Dame hüllte sich nach der französisch-burgundischen Mode in lange, herabwallende Schleier und auf ihrem Haupte erhob sich ein aus Seidenbändern kunstvoll aufgebautes Gebilde. Die große Bahl von verschiedenen Längen rührt nun daher, daß jedes Land wieder seine besonderen Wünsche geltend machte. Polen bevorzugte größere Schleier als Wien und Ungarn, während für Schwaben die bisherigen, aber nicht zahlenmäßig festgelegten Größenmaße gewünscht wurden.

Aus was für Kreisen setzten sich nun die ausländischen Räufer der Zürcher Seidenerzeugnisse zusammen? Adolf Bürkli-Mener glaubte aus Anhaltspunkten des 18. Fahrhunderts auch für das Mittelalter auf große Bestellungen durch polnische Nonnenklöster schließen zu dürfen4). Eingehende Untersuchungen in den mittelalterlichen Urkundenbüchern der polnischen Rlöster brachten aber hiefür nicht die geringste Bestätigung⁵). Vielmehr weisen die Seschäftsbücher der Raufleute Bonis von Montauban aus Südfrankreich aus den Jahren 1342—1349 in andere Richtung⁶). Bei nicht weniger als 21 Einträgen ist die

⁴⁾ Abolf Bürkli-Meyer, Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie, Bürich 1884, S. 19, eine sonst heute noch beachtenswerte Untersuchung.

⁵⁾ Die Nachforschungen erfolgten 1929 durch einen Studenten von Prof. Marcel Handelsmann, damals an der Universität Warschau.

⁶⁾ Archives départementales de Tarn-et-Garonne in Montauban, Série G, Ar. 372 — Drud: Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgesch., S. 90—92.

Rede von "seda d'Alamanha". Da im Gebiete von Süddeutschland in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts einzig Zürich Seidengewebe erzeugte, so kann der Ausdruck "seda d'Alamanha" wohl nur auf Zürich bezogen werden. Die Gebrüder Bonis vermittelten sowohl "volet", d. h. voiles, also Seidenschleier, als auch "rezol", d. h. reseaux, also Seidenbänder. Die Räuser, welche diese Erzeugnisse für ihre Gattinnen und Töchter erstanden, setzen sich zusammen aus 5 Sedelleuten, 1 Lizenziaten der Rechte, 1 Notar, 6 Bürgern ohne Berussangabe, 3 Rausleuten, 1 Gastwirt, 1 Metzer, 1 Wagner und 2 Landleuten. Daraus ist ersichtlich, daß die Verwendung von Seide als Betleidungsstoff durchaus nicht auf einem Standesprivileg beruhte, sondern weitesten Kreisen zugänglich war.

Ebenso vielgestaltig war der Rreis der Zürcher Bevölkerung, der sich mit der Serstellung und dem Rauf der Seidengewebe befaßte. Adolf Bürkli unterscheidet vier Gruppen von weiblichen Arbeitskräften: Winderinnen, Zwickerinnen, Zettlerinnen und Weberinnen⁷). Die Arbeitstechnik dieser vier Gruppen war streng geregelt und ein ausgeklügeltes Bußenspstem sollte für die Beachtung der Vorschriften Sewähr bieten. Leider fehlt jede Angabe über die Belöhnung. Immerhin scheinen sich die Seidenarbeiterinnen wirtschaftlich besser gestellt zu haben als andere Angehörige ihres Geschlechtes, denn sie wurden 1345 und 1366 von der öffentlichen Armenfürsorge ausgeschlossen⁸).

Wir lernen aus den Zürcher Eingewinner- oder Betreibungsbüchern eine Reihe solcher Seidenweberinnen kennen⁹). Es fällt auf, daß sich darunter, neben ledigen Töchtern, auch verschiedene verheiratete Frauen befanden. Am meisten werden genannt "des Merkli Fryen Wip und ir Tochter", die Frau des Sigristen an der St. Peterskirche und "die Gräfin in der Neustadt". Ihren Beruf als Seidenweberin können wir aus der Ware folgein, für welche die Betreibung gefordert wurde; denn es sind keine Seldbeträge, sondern Seidenschleier, welche verlangt wurden. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß die unterlassen Ablieserung von zum voraus bezahlten Seiden-

⁷⁾ Abolf Bürkli-Meyer, Geschichte der zurch. Seidenindustrie, S. 15.

⁸⁾ Staatsarchiv Bürich, C II 10, Urk. Obmannamt, Ar. 127, und C II 18, Spital, Ar. 287. Druck: Quellen zur Bürcher Wirtschaftsgesch., S. 100 u. 138.
9) Quellen zur Bürcher Wirtschaftsgeschichte, Seiten 163, 173, 237, 238, 239, 240, 254, 316, 319.

schleiern das Betreibungsverfahren veranlaßt haben. Die 1363 von den drei Pflegern des Seidengewerbes aufgestellte Handwerksordnung¹⁰) regelt nicht nur das Abverdienen der von den Weberinnen bezogenen Lohnvorschüsse. Sie vermittelt die ebenso wertvolle Nachricht, daß nicht alle Weberinnen im Dienste von Seidenkausleuten zu arbeiten brauchten, sondern daß es ihnen grundsählich gestattet war, auch auf eigene Rechnung Bestellungen entgegenzunehmen. Immerhin durste ein und dieselbe Weberin nicht beide Betriebssormen zugleich ausüben. Die Einsorderung von Seidenschleiern ist aber nur bis zum Jahre 1409 nachweisbar. Entweder ist damals das Recht der Seidenweberinnen auf selbständige Seschäftssührung wieder rückgängig gemacht worden oder dann haben die militärischen Berwicklungen mit dem Kerzogtum Mailand dieser Betätigung ein Ende gesetzt.

Die zwölf Runden, welche wegen Nichtlieferung von Seidenschleiern Rlage eingereicht haben, gehörten den verschiedensten Berufskreisen an. Ulrich Brütter, Heinrich Suter und Rudolf Wülflinger waren Sewandschneider, d. h. Tuchkändler. Ihnen standen wohl die sich gleichfalls als Seideneinunger betätigenden Rlaus Hämerli und Heinrich Oberli nahe. Ulrich Färber war Leinwandhändler; Rudolf Stüßi, der Vater von Bürgermeister Stüßi, gehörte der Meisenzunft an; Rudolf Kilchmatter, der Vater der beiden Bergwerksbesitzer Rudolf und Peter Kilchmatter, war Mitglied der Constaffel, während Stephan Schwarzmurer, der in den Jahren 1407—1409 nicht weniger als 8 verschiedene Rlagen einreichte, der bekannten Apothekerfamilie entstammte. Joh. Bikiner war ein Vertreter des Schneiderhandwerks. Ein anderer Schneider, Johannes Wasserflub, begab sich 1402 sogar ins Südtirol nach Trient. Die von ihm eingekaufte und in Zürich als Vologneserseide weitergehandelte Ware wurde allerdings von einigen Räufern beanstandet¹¹).

Daraus ergibt sich die Feststellung, daß bei der Beschaffung des Rohmaterials ein grundsätlicher Wechsel eingetreten ist. Während um 1300 die fremden Lieferanten die zu verarbeitende Seide selbst nach Bürich brachten, sehen wir seit der Mitte des 14. Jahrhunderts die Bürcher Rausleute auf der Suche nach Rohstoff. Sie gehen nach Venedig und Vologna.

¹⁰⁾ Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, Seite 132.

¹¹⁾ Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, Seite 287.

Die alte Lagunenstadt bildete von jeher das Vindeglied zwischen Orient und Okzident. Im "Fondaco dei Tedeschi" hatte die Dogenrepublik den deutschen Rausleuten eine Stätte geschäffen, wo sie unter peinlich strenger Aussicht ihren Handelsgeschäften obliegen konnten. Neben den Gewürzen des Ostens bildete die aus der Levante importierte Seide ein besonders wertvolles Handelsobjekt. Im Jahre 1339 erstand sich der Rausmann Heinrich von Zürich im Fondaco für $45\frac{1}{2}$ Pfund Rohseide¹²). Er hatte jedoch unterlassen, vorschriftsgemäß beim Vetreten des Raushauses sein Vargeld vorzuweisen. Dank der Fürsprache des Vogen wurde ihm aber die Vuse in der Höhe eines Viertels dieses Vetrages erlassen. Die Venetianer Seide wird auch in den spätern Zolltarisen immer wieder aufgeführt, doch war sie um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert gegenüber der Seide von Vologna in den Hintergrund getreten.

Vologna hatte sich im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts zu einem eigentlichen Bentrum der Seidenproduktion aufgeschwungen. Die Bedeutung der in der Umgebung von Vologna hervorgebrachten Seide spiegelt sich bereits im 8. Vuch der Statuten der Stadt Vologna aus dem Jahre 1250 wieder, wo sestgelegt wurde, daß sich der Handel zwischen Produzent und Raufmann in aller Öffentlichkeit in der Stadt Vologna abzuwickeln habe und der Händler auf keinen Fall bei den Seidenbauern auf dem Lande einkaufen dürse¹³). In den Notariatsprotokollen von Vologna treten denn auch zahlreiche mercatores serici auf. Die Seidenkaufleute hatten eine sest gefügte Organisation, die 1379 bereits 22 Mitglieder zählte¹⁴). Un ihrer Spike stand der rector societatis artis serici, ihm zur Seite die consules.

Vermutlich handelte es sich um eine Sendung dieser Vologneser Seide, als am 6. März 1349 Bürgermeister Rudolf Brun eine fünfköpfige Zürcher Handelsgesellschaft bevollmächtigte, bei den Mailänder Behörden die Rückerstattung der auf Mailänder Gebiet beschlagnahmten Seide und anderer Güter zu

¹²⁾ Archivio di Stato di Venezia, Liber gratiarum VIII, Blatt 9 v — Drud: Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, Seite 86.

¹³⁾ Monumenti istorici alle provincie della Romagna, Serie I, Statuta, Tomo II, libro octavo, rubriche 4-5, pubblicati per cura di Luigi Frati, Bologna 1869. ©. 190—191.

¹⁴) Archivio distrettuale notarile di Bologna, Protocolli di Lodovico Codaguelli, Eintrag vom 17. Dezember 1379.

erwirken¹⁵). 1382 beauftragte der Zürcher Seidenherr Ernst Grüninger Rudolf Walcher, wohl einen gebürtigen Walchen, d. h. Ataliener, mit dem Einkauf von Seide in Bologna, wobei es bei der Abrechnung zu ehrverlekenden Zwistigkeiten kam¹⁶). Underseits waren 1385 vierzig Seidenschleier Gegenstand eines Mailander Zollstreites¹⁷). Die Vologneser Seide wird noch in den großen Raufhaustarifen von 1414 und 1508 erwähnt¹⁸).

Die Zürcher Seideneinunger amteten bis 1443 19), als die Nöte des alten Zürichkrieges auch dieser Organisation ein Ende bereiteten. Gleichwohl scheint das Zürcher Seidengewerbe noch eine Zeitlang bestanden zu haben. 1464 hat ein Straßburger Bürger wegen eines Suthabens von 24 Sulden auf der Frankfurter Messe 13 Stück Seidenschleier beschlagnehmen lassen, die dem Zürcher Bürger Veter Wagner gehörten²⁰). Das gleiche Schicksal widerfuhr auf der Frankfurter Herbstmesse 1474 einer mit 100 Gulden gewerteten Lade Schleier des Bürcher Bürgers Hans Gloggner²¹). Dies sind die letten Spuren der Frühgeschichte des Zürcher Seidenhandels.

II. Die zweite Phase seit dem 16. Kahrhundert.

Eine neue, diesmal nachhaltigere Belebung war dem Bürcher Seidengewerbe um die Wende vom 16. zum 17. Kahrbundert beschieden. Sie bänat aufs enaste mit der Einwanderung der Locarner Glaubensflüchtlinge von 1555 zusammen. Die Unsicht, diese Locarner hätten die Renntnisse der Herstellung von Seidengeweben aus ihrer Beimat nach Zürich mitgebracht, läßt sich freilich nicht mehr aufrecht halten. Es war vielmehr die in zahlreichen Verhandlungen des Zürcher Rates zu Tage tretende Ausschließlichkeit gewisser Handwerkskreise, welche die Bugewanderten zwang, sich neuen Beschäftigungsarten zu-

¹⁵⁾ Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, S. 107—109. 16) Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, S. 188.

Quellen zur Bürcher Wirtschaftsgeschichte, S. 201.
 Quellen zur Bürcher Wirtschaftsgeschichte, S. 370, und Zeitschrift f. Schweizer. Geschichte, 3d. 18, S. 176.

¹⁹⁾ Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, S. 1078. 20) Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, S. 670. 21) Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte, S. 745.

zuwenden²²). Als Wegweiser diente die italienische Muttersprache. Sie vermochte freilich vorläufig die Tore der oberitalienischen Kandelsstadt Mailand nicht mehr zu öffnen, da die Locarner seit deren Besiknahme durch die spanische Herrschaft erst recht der Anquisition ausgeliefert waren. Um so größere Bedeutung kam der alten Metropole an der Adria, Venedig, und der aufstrebenden Messestadt auf dem venetianischen Festland, Bergamo, zu. Hier konnte die aus vier Locarnern bestehende Handelsgesellschaft des Lodovico Ronco ihre Amportgeschäfte tätigen und seidene Fertigprodukte für den Bedarf der Zürcher Gesellschaftskreise einkaufen²³). Bergamo war auch der Mittelpunkt, wo Parisio Appiano, der sich als erster Locarner Flüchtling die Runst des Samtwebens und Seidenfärbens angeeignet hatte, die Rohseide erstehen konnte. Obwohl dieser tüchtige Gewerbsmann zufolge der Schwierigkeiten, welche ihm in den Weg gelegt wurden, Zürich später wieder verließ und seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Bandindustrie einer anderen Schweizerstadt, Basel, in den Schoß fielen, so ist immerhin festzuhalten, daß aus der Werkstatt Appianos zwei Männer, Siacomo Duno und Siammaria (= Siovanni Maria) Toma, hervorgegangen sind24), die für die Entwicklung der Zürcher Seidenindustrie von entscheidendem Einfluß werden sollten; denn dank der Rückgewinnung der in den Dienst des Kurfürsten von Sachsen getretenen hervorragenden Arbeitskraft Dunos durch die Gebrüder Werdmüller fand das orientalische Verfahren der Florettfabrikation auch in Zürich Eingang.

Inzwischen hatte noch ein anderer Locarner, Evangelista Banino, neben seiner Handelstätigkeit großzügige industrielle Unternehmungen mit obrigkeitlicher Unterstützung in Betrieb gesetz²⁵). Im Selnau wurden Seidenzuchtplantagen errichtet, im Oetenbach ein Fabrikgebäude als Seidenmühle und Seidenweberei bezogen. Bufolge versehlter Bodenspekulationen und

²²) Ferdinand Meyer, Die evangelische Gemeinde in Locarno, ihre Auswanderung nach Zürich und ihre weiteren Schicksale, Zürich 1836, Band II, S. 148 ff, 390—392.

²³) Diethelm Fretz, Die Frühbeziehungen zwischen Zürich und Vergamv 1568 bis 1618, erweiterter Sonderdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich 1940.

²⁴) Ferdinand Meyer, Band II, S. 374 und 381, Anm. 36.

²⁵⁾ Adolf Bürkli-Mener, Geschichte der zürch. Seidenindustrie, S. 75 f.

unglücklicher Prozesse gingen aber die Werke dem Ruin entgegen. Die Sebrüder Werdmüller kauften die Seidenmüble und Cornelius Toma, den die Seschäftsverbindung mit einem andern Südländer, dem 1567 aus Chiavenna eingewanderten Siovanni Antonio Pestalozzi, in die Höhe gebracht hatte 26), rettete die Samtweberei vor dem Untergang. Die Bestalozzi besorgten übrigens nur die kaufmännischen Belange ihres Seidengeschäftes, zu deren Abwicklung sie sich längere Zeit in Lyon aufhalten mußten. Zur Verarbeitung des aus Italien eintreffenden Rohmaterials²⁷) bediente sich die Firma Vestalozzi eines aus Dijon eingewanderten Faktors namens Theodor de Priaux, der in den Zürcher Akten gewöhnlich Brios benannt wird und der sich 1594 mit Anna von Muralt, einer Enkelin des 1555 nach Zürich geflüchteten Johannes von Muralt, verebelicht batte. Eine Reihe unreeller Machenschaften verwickelten aber Brios in einen Prozeß, in dessen Verlauf er am 18. Mai 1601 zu einer Entschädigung von 2540 Gulden an die Firma Pestalozzi verpflichtet wurde²⁸). In ähnlicher Weise wurde das in Lyon domizilierte deutsche Handelshaus Matheus Spons Erben durch Urteilsspruch vom 18. November 1602 zur Rückerstattung der Summe von 1200 Dukaten oder Silberkronen an die Zürcher Seidenfirma Georg Bebia verurteilt²⁹). Auch dieser Raufmann war ein Abkömmling eines Locarner Flüchtlings. Sein Vater Lorenzo handelte 1571 zusammen mit Evangelista Ranino im Auftrage des Rurfürsten August von Sachsen auf der Messe von Bergamo. Im Segensak zu Duno behielt aber Bebia seinen Wohnsitz in Zürich bei und trat 1577 in vorübergehende Handelsgemeinschaft mit Anton Pestalozzi30). Unter seinen Söhnen, Hans Jakob und Georg Bebia, denen es 1592 gelungen war, das Zürcher Bürgerrecht zu erwerben, entwickelte sich nun die Firma Bebia zu einem Geschäft großen

26) Adrian Corrodi-Sulzer, Das Haus zum Brünneli an der Froschau-

3) Ferdinand Mener, Band II, S. 408.

gasse, Zürcher Taschenbuch 1937, S. 35—36.
27) Es wurden gekauft: "Galetten", wohl "Galettami", d. h. Cocons, die wegen irgend eines Mangels nur zum Teil abgehaspelt werden konnten, "Struffi", der Abgang beim Abhaspeln der Cocons, und "Strazze", der Abgang beim Seidenwinden.

²⁸⁾ Staatsarchiv Zürich, A 369, Fremde Personen, Mappe 5, Nr. 25. 29) Staatsarchiv Zürich, A 369, Fremde Personen, Mappe 3, Nr. 44, und Mappe 5, Nr. 26.

Stils. Mailand wurde die Bezugsquelle der Rohseidenabfälle, die in Zürich zu Florettseide versponnen und nach Lyon in den Handel gebracht wurden. Das zufolge des Prozesses mit dem Lyoner Kommissionär Spon erhalten gebliebene Geschäftsbuch vermittelt deshalb wertvolle Branchenkenntnisse und beleuchtet zugleich die organisatorische Tätigkeit an den vier Lyoner Messen³¹). Gleichzeitig mit den Bebia war zwei Vertretern einer andern Locarner Familie, Felix und Melchior Orelli, die Aufnahme ins Zürcher Bürgerrecht geglückt³²). Mit dem Hinweis darauf, daß sie ihre eingeführten Waren und Stoffe an die Stadtbürger billiger abgeben könnten, wenn sie nicht mehr länger als Nichtbürger im Ausland den Rollschikanen ausgesetzt seien, wußten sie die verschlossensten Berzen der Bürcher Stadtväter zu öffnen. Hatte sich ihre Tätigkeit vorerst auf den Import beschränkt, so erscheint Felix Orell zum Spiegel seit 1600 nun auch unter jenen Firmeninhabern, welche Seidenflorett ausführten, vorerst mit ganz kleinen Vosten, um aber innerhalb zwanzig Jahren zu einem der bedeutendsten Exporteure emporzusteigen.

Aus diesen zahlreichen Beispielen geht deutlich hervor, daß das Verdienst, der Seidenfabrikation in Zürich einen neuen Aufschwung verlieben zu haben, unstreitig der in Zürich seßhaft gewordenen Rolonie von Locarner Flüchtlingen zukommt. Aber schon stellen sich aus den Reihen der Zürcher Bürgerschaft selber Persönlichkeiten ein, deren Rapitalien sich die Fabrikationstenntnisse der Locarner zunuke zu machen verstanden. Als erste traten 1587 die Gebrüder David und Heinrich Werdmüller auf den Plan. Ihnen folgten 1596—1610 Keinrich und Sabriel Rippenhan, 1602 Rudolf Hartmann, 1603 Ronrad Holzhalb, 1612 Konrad Locher und 1613 Hans Rudolf Werdmüller. Die Entwicklung jeder einzelnen Zürcher Seidenfirma läßt sich an Hand der Seckelamtsrechnungen³³) für die Jahre 1595—1620 genau verfolgen. Am Rechnungsjahr 1. August 1595 bis 31. Juli 1596 erscheint erstmals der Posten: "Ingenomen Boll von alhie gemachten und hinweg verschickten Burat und an-

33) Staatsarchiv Zürich, F III 32.

³¹⁾ Dieses Geschäftsbuch erfuhr von Heinrich Sieveking eine eingehende Würdigung im Jahrbuch für Schweiz. Geschichte, Bd. 35, S. 97*—105*.

³²⁾ Hans Schultheß, Die von Orelli von Locarno und Zürich, ihre Geschichte und Genealogie, Zürich 1941, S. 85 f.

deren Waren." Unter diesen "anderen Waren" nimmt die Florettseide bald die erste Stelle ein.

1595/1596 exportieren die drei Firmen David und Heinrich Werdmüller 45 Vallen Seide Hans Jakob und Seorg Vebie 13 " " Theodor Briens 12 " "

> Total 70 Vallen zu 200 Pfund = 70 Poppelzentner.

1619/1620 sind bereits elf Firmen im Seidenexport tätig:

Heinrich Werdmüller	67 Vallen	Seide
Felix Orell	64 "	"
Hans Rudolf Werdmüller selig	38 "	"
Georg Bebie	18 "	"
Cornel Toma	15 "	$^{34})$
Heinrich Holzhalb	$13\frac{1}{2}$ "	"
Vogt Konrad Holzhalb	13 "	"
Johann Anton Pestalozzis Erben	//	"
Ronrad und Heinrich Locher	$\frac{63}{4}$ "	"
Leonhard Holzhalb	<i>O</i> ,,	"
Rudolf Hartmann	1 "	""

Total 248½ Vallen zu 200 Pfund = 248,25 Doppelzentner.

Die 3½ fache Zunahme ist teils darauf zurückzuführen, daß einzelne Firmen in Rommission auswärtiger Auftraggeber arbeiteten. So exportierten 1601/02 David und Heinrich Werdmüller 10 Vallen Florett für zwei Herren von Lyon, Felix Orell 5½ Vallen für den Genfer Franciscus Turettini, Georg Bebie 8 Vallen für einen Vasler, Hans Vaumann 3 Vallen "Sidengespunst" für Thomas Zenonino von Vasel, die Gebrüder Ronrad und Leonhard Holzhalb von 1604/05—1617/18 ausschließlich für die Herren Peper von Schaffhausen, Franz Riva von 1607/08—1612/13 ausschließlich für Herrn Socyn von Vasel, Vogt Ronrad Holzhalb 1619/20 für die Herren Zollikofer von St. Gallen.

Am 5. Februar 1621 wurde dem Fabrikzoll eine Pfundzollabgabe zugefügt. Dieser Umstand hatte für die Rechnungs-

³⁴) Mangels einer nähern Gewichtsangabe wurde in diesem Fall der entsprechende Vetrag des Rechnungsjahres 1617/18 eingesetzt.

führung zur Folge, daß die detaillierten Warenbezeichnungen in den Seckelamtsrechnungen fortan wegfallen. Dadurch wird leider auch allen Einzeluntersuchungen über die von den verschiedenen Seidenfirmen fabrizierten und ausgeführten Warensorten ein vorzeitiges Ende bereitet.

III. Die Anfänge der Seidenfirma von Muralt im 17. Jahrhundert.

Relativ spät trat die Seidenfirma von Muralt auf den Plan. Es hängt dies damit zusammen, daß die ersten von Locarno nach Zürich geflüchteten Angehörigen dieses Seschlechts freie Berufe ausübten35). Martin, der Stammvater aller beute in Vern und den Niederlanden verbürgerten von Muralt, war Rechtsgelehrter. Johannes, der Ahnherr aller in Bürich eingebürgerten von Muralt hingegen, war Chirurg. Sein ältester Sohn, Johann Jakob 1534—1597, übte den Veruf eines Wundarztes aus und drei seiner in die Fremde ziehenden Söhne: Johannes (Siebenbürgen), Hektor (Steiermark) und Johann Jakob (Ungarn) wirkten ebenfalls als Arzte. Der jüngere Sohn des Stammvaters, Franz 1540—1602, erwarb sich an der Universität Pavia den Doktorgrad der Medizin und übte nach der Rückehr nach Zürich hier seine Praxis aus. Er war am 22. November 1602 von einer Reise aus Frankreich heimgekehrt und erlag schon in der folgenden Nacht einem Herzschlag, so daß seine Sattin, Catharina Orelli, nicht einmal über den Erfolg seiner Reise Bescheid wußte36).

Hier setzte nun die entscheidende Wendung ein: die beiden Söhne Rohannes und Anton gingen zur Textilbranche über. Der ältere Sohn Rohannes 1577—1645 hat sich 1606 mit Elisabetha Toma, der Tochter des Samtwebers und späteren Seidenkaufmanns Cornelius Toma, verehelicht. Am 10. September 1611 stellte der junge Fabrikant seine erste Geschäftsbilanz auf³⁷).

³⁵⁾ Bur allgemeinen Orientierung für dieses Rapitel sei verwiesen auf Leonhard von Muralt-Baumgartner, Stammtafeln der Familie von Muralt in Zürich, Zürich 1926; Adrian Corrodi-Sulzer, Das Haus an der Sihl und seine Bewohner, Zürcher Taschenbuch 1929, S. 169 ff.

³⁶⁾ Staatsarchiv Zürich, Familienarchiv von Muralt, W 20.105, Faszikel Catharina v. Muralt, Schreiben vom 27. März 1603.

³⁷⁾ Staatsarchiv Zürich, W 20.125, Faszikel Johannes v. Muralt.

Den Guthaben von 3487 Gulden standen noch Verpflichtungen in der Höhe von 1244 Gulden gegenüber, so daß sich ein bescheidenes Seschäftsvermögen von 2243 Sulden ergab. Vetter Franz Orell und die Base Eleonora Orelli-Rusca batten dem strebsamen jungen Mann 400, bzw. 424 Gulden vorgeschossen und der eigene Bruder Anton Muralt weitere 300 Gulden zur Verfügung gestellt, so daß der unternehmungslustige Raufmann es wagen konnte, für den Ankauf von Rohseide in Italien den Betrag von 1666 Gulden zu riskieren. Für die eigentliche Seidenfabrikation standen Muralt vorerst zwei Mühlen zur Verfügung; die eine in einem nicht näher bezeichneten Hause stellte einen Wert von 100 Gulden dar, die andere im Hause "zum weißen Turm", beute Brunngasse 4, war von einem inzwischen verstorbenen Vetter zur Benützung überlassen worden. Es handelte sich wohl um Franz Orelli den Alteren, dessen Haus "zum weißen Turm" am 29. September 1618 in den Besitz des Seidenkaufmanns Andreas Pestalozzi überging38). Orelli hatte noch Hans Muralt für die vorgenommenen Umbauten im Betrage von 70 Gulden eine Entschädigung zugesichert, sobald er die Mühle nicht mehr benötige. Dies traf bereits im folgenden Jahre ein, da sich Hans Muralt am 28. August 1612 die Gelegenheit bot, von den Erben des verstorbenen Meisters Hans Werdmüller des Ülteren das Haus an der inneren Sihl zu erwerben. Der Raufpreis betrug 1190 Gulden. In bar waren 100 Gulden zu erlegen, der Rest bis 1623 in jährlichen Raten von 100 Gulden abzuzahlen³⁹).

In diesem Sause "an der Sihl" standen nun dem Muralt'schen Unternehmen drei Seidenmühlen zur Verfügung. Die Arbeitsteilung war in der Weise organisiert, daß die erste Mühle als Spinnerei, die zweite als Zwirnerei der reinen Seide diente. Fabriziert wurden verschiedene Sorten: "Fúladi, Orson und Thramma"40). Die Serstellung der "Fioretti" aus Seiden-

³⁸⁾ Staatsarchiv Zürich, B VI 343, Gemächtsbuch, Bl. 187v. Freundl. Mitteilung von Herrn Dr. h. c. Adrian Corrodi-Sulzer.

³⁹⁾ Staatsarchiv Bürich, Familienarchiv von Muralt, W 20, Urkunde Nr.1.
40) Während die "Orson", die Organzin-Seide, in ihrer Eigenschaft als Rettmaterial aus zwei oder mehreren Grège-Fäden gezwirnt wird, besitt die Trame-Seide (Eintrag) nur eine schwache Orehung. Mit den gleichzeitig angeführten "Fúladi", vielleicht einer verdeutschten Form des italienischen "filati", kann wohl nur die Grège-Seide gemeint sein, die aus Seidenfäden besteht, wie sie gerade von den Cocons abgehaspelt werden und keine besondere Zwirnung besitzt. Freundliche Mitteilung von Herrn Hans Sachs in Küsnacht.

abfällen erfolgte in der dritten Mühle, gelegentlich auch in der zweiten Mühle, falls zu wenig Gesponnenes zum Zwirnen zur Verfügung stand. Auf diese Weise waren die technischen Voraussekungen geschaffen, daß sich das unter dem Namen ..an der Sihl" bekannt gewordene Stammhaus der Seidenfirma Muralt in großzügiger Weise weiter entwickeln konnte. Leider seken just um 1620 in den Seckelamtsrechnungen die detaillierten Waren- und Mengebezeichnungen aus, so daß sich die Notwendigkeit ergibt, nach andern Unterlagen Ausschau zu halten, um die weitere Entwicklung zu verfolgen. Vor allem erhebt sich die Frage, ob nicht eigene Seschäftspapiere in die Lücke treten könnten. Dies wäre tatsächlich der Fall, wenn die verschiedenen Geschäftsbilanzen Johann Muralts sich nicht bloß auf die Vermögenslage der Firma beschränken, sondern auch jenen Vosten, den jährlichen Geschäftsgewinn, nennen würden, der für die Beurteilung der geschäftlichen Entwicklung von maßgebender Bedeutung ist.

Slücklicherweise haben sich aber im Familienarchiv von Muralt noch zwei Hefte erhalten, deren unscheinbares Aussehen kaum vermuten ließe, daß sie für eine ununterbrochene Reihe von 52 Jahren wenigstens über einen wichtigen Unteil am Seschäftsgewinn der Firma Muralt Aufschluß erteilen tönnten⁴¹). Der Verfasser dieser beispiellos nachgeführten Aufzeichnungen war der Bruder des Chefs, Johann Anton Muralt. Am 17. Mai 1581 als jüngster Sohn von Dr. med. Franz Muralt-Orelli geboren, durchlief er bei Kans Felix Grebel eine Tuchschererlehre und begab sich im Herbst 1602 nach Heidelberg, um dort bei einem Vetter die zweijährige Sesellenzeit abzuverdienen. Durch den Vetter Felix Orell, der sich auf eine Geschäftsreise nach Straßburg begeben hatte, brachte die inzwischen verwitwete Mutter Ratharina Muralt-Orelli Ende August 1604 in Erfahrung, daß sich ihr Sohn gegenwärtig in Frankfurt aufhielt. Die Mutter ersuchte alsbald ihren Sohn um Aufschluß, weshalb er die im lekten Jahr angekündigte Fortsetzung der Wanderschaft nach Frankreich nicht ausgeführt und nicht einmal die lette Straßburger Messe benütt habe, seiner Mutter mit einem Lebenszeichen zu gedenken. Die mütterliche Epistel⁴²) schließt: "dann ich bitte Dich, so Du myn

 ⁴¹⁾ Staatsarchiv Bürich, W 20. 145, Faszikel Johann Anton Muralt.
 42) Staatsarchiv Bürich, W 20. 105, Faszikel Catharina Muralt-Orelli.

Rind wilt syn und genempt werden, wollest Dich frummlich und ehrlich halten, also daß Gott der Herr und alle Erbarkeit ein Wolgefallen daran habind". Anschließend erkundigt sich der ältere Bruder, ob er sich bereits entschlossen habe, definitiv in den Dienst des Vetters in Heidelberg zu treten. Er hätte jett die vorgeschriebene Zeit hinter sich, und es stünde nun in seinem freien Willen, sich auf die Wanderschaft zu begeben und seinem Auten auf andere Weise gewahr zu werden. Er schließt mit dem Ratschlag, der Mutter Heini Voschungs gelegentlich ein Lebenszeichen von sich zu geben, "dann sy zwo rich Töchteren hat". Solche zarte Winke mochten aber beim Bruder Anton auf wenig Gegenliebe gestoßen sein, denn er blieb Zeit seines Lebens Junggeselle.

Mit um so größerer Tatkraft sekte sich Anton Muralt seit der um 1610 erfolgten Rückehr in die Heimat für das brüderliche Unternehmen ein. 21m 29. Juli 1613 stellte er seine sämtlichen Ersparnisse zur Verfügung und wurde dadurch Teilhaber. Doch schon 1615 kam es zu einer ernstlichen Auseinandersekung über den Gewinnanteil⁴³). Der Jüngere, Unton, beschwerte sich darüber, daß er nur von der dritten Seidenmühle den Nuken erhielt. Offenbar war diesem Vorwurf die Verechtigung nicht abzusprechen, sodaß es der ältere Bruder für gut fand, sich die wertvolle Arbeitskraft nicht entgeben zu lassen. Für die neue Vereinbarung liegen aber zwei verschiedene Fassungen vor. Die eine legt fest, daß Sewinn und Verlust proportional zum einbezahlten Rapital stehen sollen. In der zweiten Fassung gesteht Robann Muralt seinem Bruder Anton den dritten Teil des Reinertrages aller drei Seidenmühlen zu. Beide Verträge weisen die Jahreszahl 1615 auf, leider aber keine Monats- und Tagesdaten, so daß heute nicht mehr sicher festgestellt werden kann, welcher Text früher und welcher später in Rraft getreten ist. Derjenige Vertrag, der vermutlich zuerst, aber nur ganz furze Beit gültig gewesen sein muß, trägt wohl die Unterschrift Anton Muralts. Der andere Wortlaut weist aber nicht nur den Rückpermerk auf: "Accord zwischent meinem Bruder Anthoni Muralt und mir Johan Muralt". Es spricht auch die 1663 mit den Erben des älteren Bruders Johannes in gleichem Sinne getroffene Gewinnverteilung für die Annahme, daß von 1615

⁴³⁾ Staatsarchiv Zürich, W 20. 125, Faszikel Johannes Muralt.

weg Anton Muralt tatsächlich der dritte Teil des Reingewinnes zugefallen war.

Die nachfolgende Tabelle gibt nicht nur über die Entwicklung des Privatvermögens des Bruders Anton Muralt, sondern auch dessen Anteil am Geschäftskapital der Firma Auskunft. Die Doppelfunktion dieser Aufstellung ist darauf zurückzuführen, daß Anton Muralt nach Abzug seiner persönlichen Auslagen für Rleidung, Speise und Trank jeweilen den ganzen restlichen Reingewinn der Firma zur Verfügung stellte.

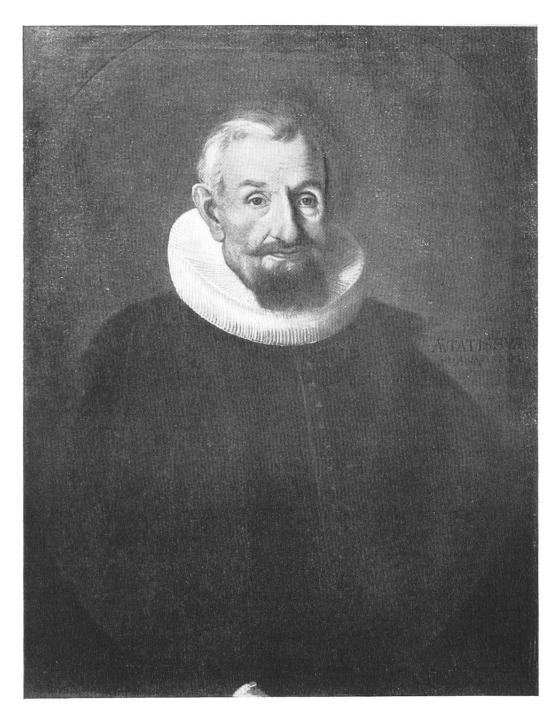
Datum de Jahres- abrechnun		Vermögens- stand Antons in Gulden	Jährl. Anteil am Reingewinn nach Abzug der Spesen in Guld.	Pfundzollabgabe der Firma Muralt in Pfund
29. Juli	1610 1612 1613 1614 1615 1616 1617 1618 1619 1620 1621 1622 1623 1624 1625 1626 1627 1628 1629 1630 1631 1632 1633 1634 1635	50 481 682 852 1 122 1 429 1 882 2 204 2 476 2 922 3 381 3 700 3 743 4 327 4 940 5 700 6 545 7 401 8 098 8 968 11 000 11 900 13 547 15 058 15 601	201 170 270 307 453 422 272 446 459 419 43 584 613 760 845 856 697 870 2032 900 1647 1511 543	6 5
	1636 1637	16 285 17 879	1684 1594	122 100

	Datum d Jahres: ibrechnur		Bermögens= fland Antons in Gulden	Jährl. Anteil am Reingewinn nach Abzug der Spesen in Guld.	Pfundzollabgabe der Firma Muralt in Pfund
8. (Sept.	1638	18 888	1009	149
	Sept.	1639	19 340	542	126
	Sept.	1640	19 873	443	89
8. (Sept.	1641	21 039	1166	126
8. (Sept.	1642	22 610	1571	161
8. (Sept.	1643	23 423	1213	98
8. (Sept.	1644	24 255	1832	105
8. (Sept.	1645	25 713	1458	129
8. (Sept.	1646	27 607	1954	99
8. (Sept.	1647	29 007	1340	114
	Sept.	1648	30 551	1444	108
8. (Sept.	1649	31 535	984	131
8. (Sept.	1650	33 034	1499	139
8. (Sept.	1651	34 871	1737	153
8. (Sept.	1652	35 564	693	153
8. (Sept.	1653	37 606	2142	126
		1654	40 321	2715	157
		1655	43 646	3325	303
		1656	46 666	3020	304
im	Oft.	1657	48 913	2247	350
im	Oft.	1658	51 185	2272	297
		1659	52 978	1793	351
im 9	Uug.	1660	56 555	3577	277
im 9	Uug.	1661	60 774	4219	361
im §	Juli	1662	61 964	1190	387
im s	Oft.	1663	64 470	2506	390
im	Sept.	1664	65 759	1289	548
		1665			439
1. 9	Mai	1666	68 093	2334	418

Die Angaben Anton Muralts verdienen durchaus Vertrauen, denn sie stimmen, soweit eine Überprüfung erfolgen kann, für die zwei Jahre 1663 und 1664 vollständig und für das letzte Jahr 1666 nahezu überein⁴⁴).

 $^{^{44})}$ Staatsarchiv Zürich, D 207, Hauptbuch der Firma Johann und Anthoni von Muralt, Blatt 102.

I Glaw beog o:



Johann Dufon Muraet. J.

Jahr	Reinertrag der Firma	Bruttoreingewinn Antons	Spefen Antons	Nettoreingewinn Untons
1663	9343	3114	608	2506
1664	5458	1819	530	1289
1666	10766	3589	1237	2352

Um den Reinertrag der ganzen Firma ermessen zu können, sollten die jährlichen Auslagen Antons für den persönlichen Bedarf während der ganzen Beit überliefert sein. Sie haben sich in der ersten Bälfte der Seschäftstätigkeit Antons wohl auf einem erheblich niedrigeren Niveau als zwischen 500—600 Sulden in den Jahren 1663—1666 bewegt, so daß es sich empfiehlt, eine mittlere Ausgabenhöhe von 300 Sulden anzunehmen. Unter dieser Voraussekung ergibt sich folgende Berechnung:

Nettogeschäftsgewinn Antons 1613—1666 67 411 Gulden Persönliche Ausgaben Antons 1613—1666

à 300 Gulden

Bruttogeschäftsgewinn Antons 1613—1666

Bruttogeschäftsgewinn der Firma Muralt

1613—1666 250 833 Gulden

Die Seidenfirma weist eine so ungewöhnliche Entwicklung auf, daß es für die wirtschaftsgeschichtliche Forschung von besonderem Interesse sein dürfte, die nähern Umstände dieses Aufstieges kennen zu lernen. Es sind besonders zwei Probleme, die sich in den Vordergrund drängen, einmal die Hauptfrage, wieviel Rapital zur Seschäftsgründung erforderlich war, und dann der zweite Punkt der weitern Rapitalbildung.

Für die Beantwortung ergeben sich folgende Anhaltspunkte. Wir erfahren, daß sich Johannes Muralt zur Zeit, als er noch als unverheirateter Sohn im mütterlichen Haushalt lebte, also vor dem Jahre 1606, die Summe von 800 Gulden⁴⁵) erspart hatte. Anderseits weist die erste Seschäftsbilanz von 1611 eine Jöhe von 3476 Gulden auf, wobei 1294 Gulden, also rund ein Drittel, fremde Selder waren. Da die Seschäftsgründung in einem dazwischenliegenden Zeitpunkt erfolgt sein muß, mag Johannes Muralt unter Einbezug der geliehenen Selder ein minimales Anfangskapital von zirka 2000 Gulden zur Ver-

⁴⁵⁾ Staatsarchiv Bürich, W 20.105, Faszikel Catharina von Muralt.

fügung gestanden haben. Es kann 2500 Gulden erreicht haben. wenn ein Teil der Zuschüsse an Heiratsgut von seiten des Schwiegervaters Cornelius Toma von total 400 Gulden⁴⁶) und das mütterliche Erbaut von 100 Gulden ebenfalls in das Unternehmen eingelegt wurden.

Sind somit die Vorstellungen von einem ansehnlichen Gründungskapital ganz erheblich herabzuseken, so wartet uns auch in bezug auf die zweite Frage der Rapitalbildung eine gewisse Überraschung. Eine klare Beantwortung dieses Punktes ist freilich nur für die drei lekten Lebensjahre Anton Muralts möglich, da die Seschäftsbücher der Firma erst vom Fahre 1663 an erhalten geblieben sind. Das Sekretbuch⁴⁷) gibt für die einzelnen Anteilhaber folgende Beträge an einbezahltem Ravital an:

> Anteil Anton Muralts 61 964 Gulden Anteil Caspar Muralts 11 347 Gulden Anteil Hans Melchior Muralts 7839 Gulden Total 81 150 Gulden

Daraus geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß Anton Muralt, der ursprünglich in der Firma Muralt eine sekundäre Stellung eingenommen batte, zur Kauptperson emporgestiegen war. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß Unton als Ungehöriger des ledigen Rivilstandes bei weitem nicht so große Lebensbedürfnisse zu decken hatte wie der Bruder Johannes mit seiner neunköpfigen Kinderschar. Anton machte sich aber auch zur Pflicht, nach Abzug seiner persönlichen Spesen den ganzen restlichen Unteil am Geschäftsgewinn der Firma zur Verfügung zu stellen.

Anzwischen war aber in der Leitung der Firma ein umwälzendes Ereignis eingetreten. Der Gründer der Firma, Johannes Muralt, war am 2. Februar 1645 im Alter von 68 Jahren verschieden. In weiser Voraussicht hatte er am 15. November 1643 in seinem Testamente alle jene Verfügungen getroffen, welche ihm für die Sicherstellung des Unternehmens nötig erschienen waren⁴⁸). Da der älteste Sohn, Hans Melchior,

⁴⁶⁾ Staatsarchiv Zürich, W 20. 110, Faszifel Elisabetha Muralt-Toma.
47) Staatsarchiv Zürich, D 208, Sefretbuch der Firma Muralt, Bl. 2.
48) Staatsarchiv Zürich, W 20, Mappe 125, Faszifel Johannes Muralt.

vorläusig ein eigenes Rramgeschäft führte, beteiligten sich vorerst nur die beiden jüngeren, Cornelius und Caspar, am Weiterbetrieb der Seidenmühlen. Caspar hatte eben in Senf bei Jacques Oltramare eine zweijährige Färberlehre absolviert⁴⁹). Der sterbende Vater hatte deshalb ein besonderes Interesse daran, der Firma diese wertvolle Arbeitskraft zu erhalten. Für den Fall, daß nun Cornelius den jüngern Bruder Caspar im Seschäfte nicht dulden sollte, hatte der Vater in das Testament die Vestimmung aufgenommen, "daß Cornell als ein unguotter Bruder kheinen Theil weder an der Handlung noch an den Sydenmülenen haben, sondern syn Handlwerch thryben soll". Un seine Stelle konnte der ältere Bruder Hans Melchior treten. Beigte aber dieser gar keine Lust zum Eintritt in das Handelsgeschäft, so verblieb ihm wie den verheirateten Schwestern ein jährliches Auknießungsrecht von 200 Gulden.

An welchem Geiste übrigens Aohannes Muralt sein Unternehmen von seinen Nachfolgern geführt wissen wollte, dafür zeugt der Artikel 5 des Testamentes: "Es sollend ouch myn Söhn sich hüetten und gaumen, das sy kheini Wahren uf Bytt oder Borg kouffind, sonder darnach trachtind, selbigs mit bahrem Gelt inzukaufen, ouch ohne große Nott thein Gält uf Interessi habend, sonder sich streckind, nach dem si die Decki, und sich vor Wechseln hüetind, in allen Dingen sich der Frommkeit, Ufrichtigkeit und der Redligkeitt beflißind, den Arbenttern ihren Lohn guttwillig lassind zukhommen, und wann die Kembler, Spinner und Wynder nit gutte Arbeytt machend nach vilfaltiger Vermanung, sollend ihnen nichts abzüchen, sonder inen theine Arbeitt mehr geben und hiemitt forttwysen. Spend aber mittlendig mit den Armen und vergessend ihnen nitt. Wann ihr in disem und andern werded folgen, wirtt der lyebe Gott üch segnen und benednen hie zyttlich und dortt ewingklich."

Im letten Artikel des Testamentes wird das Verhältnis zu Bruder Anton geregelt. Es wird demselben die weitere Bugehörigkeit zur Firma freigestellt. Aber gleichzeitig gibt Johannes der Hoffnung Ausdruck, daß der jüngere Bruder die Wohltaten, die er ihm durch die Aufnahme in die Firma habe zukommen lassen, nun auch seinen Kindern wieder entgelte.

⁴⁹) Archives d'Etat de Genève, Protocolles du notaire Pierre de Monthouz, Tome 22, page 106, et Jean Comparet, Tome 9, page 162. Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. phil. Walter Bodmer, Zürich.

Johannes Muralt sollte sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht haben. Unton wurde die eigentliche finanzielle Hauptstütze der Kirma. Seine unentwegte Körderung des Wohls der Firma spiegelt sich auch in seiner lekten Willensverfügung wieder. Reder der beiden Neffen, sowohl Caspar als auch der an Stelle des verstorbenen Cornelius in die Firma eingetretene Hans Melchior Muralt erhielten für ihr Geschäft den Betrag von je 20 083 Gulden⁵⁰). Von den 27 858 Gulden aber, die Anton als Legate vergabte, waren 1000 Gulden für bedürftige Studierende und 2000 Gulden für würdige Arme der Familie Muralt bestimmt. Mit diesen beiden Legaten hat Anton Muralt zu der heute noch bestehenden Familienstiftung von Muralt⁵¹) den Grund gelegt.

So bezeugt das segensreiche Wirken Anton Muralts aufs neue die enge Verbundenbeit von Gegenwart und Vergangenbeit.

⁵⁰⁾ Staatsarchiv Zürich, D 208, Sekretbuch, Blatt 3. Die spätere Entwidlung der Seidenfirma von Muralt behandelt. Beinrich Sieveking eingehend in seinem Aufsat "Zur zürcherischen Handelsgeschichte" im Jahrbuch für Schweizer Geschichte, Band 35, Seiten 105*—121*.

51) Staatsarchiv Zürich, Familienarchiv von Muralt, W 20.